



KÖRPER, SPORT UND DIGITALITÄT – BEWEGUNGSERLEBEN VON KINDERN UND JUGENDLICHEN

Dokumentation des 2. Fachgesprächs des
Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW
am 13. November 2020 an der Universität Münster (Zoom-Konferenz)

IMPRESSUM



Tagungsleitung und Moderation:

Prof. Dr. Nils Neuber und Dr. Esther Pürgstaller (*Forschungsverbund Kinder- und Jugendsport NRW / Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*)



Tagungsort:

Westfälische Wilhelms-Universität Münster (Zoom-Konferenz)



Tagungsorganisation:

Kathrin Aschebrock, Stefanie Dahl, René Krake (*Geschäftsstelle des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW / Institut für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*)



Technische Begleitung:

Dr. des. Markus Jürgens (*Medienlabor des Instituts für Sportwissenschaft, Westfälische Wilhelms-Universität Münster*)



Tagungsdokumentation:

Stefanie Dahl, René Krake, Prof. Dr. Nils Neuber, Dr. Esther Pürgstaller
Mit freundlicher Unterstützung der Referentin und der Referenten Prof. Dr. Tim Bindel, Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode, Dr. Marc Urlen, Prof. Dr. Gunda Voigts



Download der Broschüre:

www.sport.wwu.de/dokumentationfachgesprach2020

Zitation: Fakultätentag Sportwissenschaft Nordrhein-Westfalen und Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen (Hrsg.) (2021). *Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen*. Münster: WWU Münster.

Das Fachgespräch und die Dokumentation wurden durch den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen gefördert.



Nachweise:

Stand: April 2021 (1. Auflage)
Gestaltung: Dr. des. Markus Jürgens (Medienlabor des Instituts für Sportwissenschaft der WWU Münster)
Fotos: *Umschlag:* Foto in der Mitte: NINFLY Münster - Martin Kimpel Fotografie, alle anderen Fotos auf dem Umschlag: Andrea Bowinkelmann (LSB NRW)
Weitere Fotos in der Broschüre: Andrea Bowinkelmann (LSB NRW): S. 6, 8, 9, 10, 11, 13, 15, 20, 23, 24 & 25; Bastian Arnholdt (Medienlabor IfS): S. 17 li; Markus Jürgens (Medienlabor IfS): S. 18; NINFLY Münster - Martin Kimpel Fotografie: S. 16; Stefanie Dahl: S. 12; Philip Zuawski (piaxbay.com): S. 17 re.; privat: S. 5
Icons (S. 2): Freepik (www.flaticon.com), Lizenz CC-BY 3.0

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

die Digitalisierung durchdringt mittlerweile alle Lebensbereiche von Kindern und Jugendlichen. Digitale Apps und Tools beeinflussen nicht nur das schulische Lernen, sondern auch das Freizeitverhalten von Heranwachsenden. Davon sind zunehmend auch ihre Bewegungs- und Sportaktivitäten betroffen. Diese Tendenz wurde durch die Corona-Pandemie mit digitalen Bewegungsangeboten vom Vereinstraining bis zum Yoga Flow noch einmal verstärkt. Digitale Bewegungsangebote sind dadurch auch für Kinder und Jugendliche selbstverständlicher geworden.

Vor diesem Hintergrund haben die Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilung Sport und Ehrenamt, und der Fakultätentag Sportwissenschaft, der Zusammenschluss der sportwissenschaftlichen Einrichtungen in Nordrhein-Westfalen, im Rahmen ihres gemeinsamen Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW im November 2020 zu einem digitalen Fachgespräch eingeladen. Das Thema lautete: „Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen“.

Ausgangspunkt des Fachgesprächs war das Körper- und Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen während der Corona-Zeit. Mit Vorträgen von Dr. Marc Urlen und Prof. Dr. Gunda Voigts konnten wesentliche Facetten dazu herausgestellt werden. Auf dieser Grundlage haben Prof. Dr. Tim Bindel und Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode weitergehende Perspektiven zum Zusammenhang von Körper, Sport und Digitalität entwickelt. Ein besonderes Augenmerk lag dabei auf der Entwicklung von Körper- und Selbstbildern junger Menschen.

In intensiven Diskussionen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Fachgesprächs wurde nicht nur die besondere Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport für das Aufwachsen junger Menschen deutlich, sondern es wurden auch Perspektiven für den Umgang mit Sport und Digitalität in der Zeit „nach Corona“ entworfen. Die Verantwortung, die die Kinder- und Jugendsportforschung dabei hat, wird die Projekte des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport in Zukunft leiten.

Wir freuen uns, Ihnen mit der vorliegenden Dokumentation wesentliche Inhalte und Ideen des Fachgesprächs zum Umgang mit Körper, Sport und Digitalität vorstellen zu können.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine anregende Lektüre.



Bernhard Schwank
Abteilungsleiter Sport und Ehrenamt
Staatskanzlei NRW



Prof. Dr. Nils Neuber
Vorsitzender des Fakultätentags NRW
Universität Münster

PROGRAMM

2. Fachgespräch des Forschungsverbundes Kinder- und Jugendsport NRW Körper, Sport und Digitalität – Bewegungserleben von Kindern und Jugendlichen - Digital -

- 10.30 Uhr Ankommen
- 11.00 Uhr **Begrüßung**
Bernhard Schwank & Prof. Dr. Nils Neuber
- 11.15 Uhr **Vortrag: Kindsein in Zeiten von Corona**
Dr. Marc Urlen
(in diesem Heft: S. 6-9)
- 11.45 Uhr **Vortrag: Vom „Jugend ermöglichen“ in Corona-Zeiten**
Prof. Dr. Gunda Voigts
(in diesem Heft: S. 10-13)
- 12.15 Uhr **Diskussion**
Moderation Prof. Dr. Nils Neuber
- 13.00 Uhr Mittagspause
- 13.45 Uhr **Vortrag: Sport on demand – flexible und digitale Jugend**
Prof. Dr. Tim Bindel
(in diesem Heft: S. 16-17)
- 14.15 Uhr **Vortrag: Alles #belfie, #thighgap und #gymselfie oder was? Bilderwelten digitalisierter Jugendsportkulturen - Impulse für eine sozialwissenschaftliche Forschungsperspektive**
Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode
(in diesem Heft: S. 18-21)
- 14.45 Uhr **Diskussion**
Moderation Dr. Esther Pürgstaller
- 15.30 Uhr **Diskussion möglicher Forschungsfelder**
Moderation Prof. Dr. Nils Neuber
- 16.00 Uhr Verabschiedung
Prof. Dr. Nils Neuber



REFERENTIN UND REFERENTEN

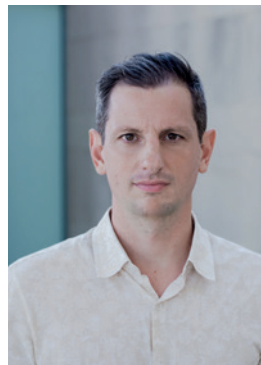
Dr. Marc Urlen



Dr. Marc Urlen ist Medienwissenschaftler am Deutschen Jugendinstitut e. V. in München. Er promovierte zu „Bildern der Massenmedien“. Seit 2016 betreute er das Projekt „Apps für Kinder“, das pädagogische Bewertungskriterien für Kinder-Software entwickelte und eine Datenbank für Eltern und Fachkräfte zur Verfügung stellte. Zurzeit arbeitet er im Forschungsprojekt „Kindsein in Zeiten von Corona“.

Kontakt: urlen@dji.de

Prof. Dr. Tim Bindel



Dr. Tim Bindel (Jahrgang 1976) ist Professor für Sportpädagogik und Sportdidaktik an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Er promovierte und habilitierte zu Themen des Jugendsports und bearbeitet u. a. folgende

Schwerpunktt Themen: Sportpädagogische Jugendforschung, Sportethnografie, Sport in sozialer Verantwortung, Informeller Sport.

Kontakt: tbindel@uni-mainz.de

Prof. Dr. Gunda Voigts



Dr. Gunda Voigts ist Professorin für Theorie und Wissenschaft Sozialer Arbeit sowie Theorie und Praxis der Kinder- und Jugendarbeit an der HAW Hamburg. Sie promovierte mit einem Stipendium der Hans-Böckler-Stiftung zum Thema

„Kinder in Jugendverbänden“. Sie blickt auf eine lange berufliche Tätigkeit in der Kinder- und Jugendhilfe zurück, z.B. als Referentin beim Diakonischen Werk von Westfalen oder als Geschäftsführerin des Deutschen Bundesjugendrings.

Kontakt: gunda.voigts@haw-hamburg.de

Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode



Dr. Daniel Rode ist Assistenzprofessor für Sportpädagogik/-didaktik am Interfakultären Fachbereich Sport- und Bewegungswissenschaft/USI der Universität Salzburg.

Er promovierte mit einer videographischen Arbeit zu

Bewegungspraxis und Reflexion in der Sportlehrerbildung und habilitiert gegenwärtig zum Thema „Sportpädagogische Felder im digitalen Wandel“. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in den Bereichen Sportlehrerbildung, praxeologische Bildungs- und Unterrichtsforschung, Digitalisierung von Bewegungs- und Lernkulturen sowie qualitative Forschungsmethoden.

Kontakt: daniel.rode@sbg.ac.at



MARC URLEN

KINDSEIN IN ZEITEN VON CORONA – SPORT, BEWEGUNG UND FAMILIALE RESILIENZEN

In der Soziologie wurde lange davon ausgegangen, dass familiäre Krisen in der industrialisierten Welt Ausnahmesituationen seien, die nur relativ wenige treffen. Die Corona-Krise konfrontiert nun Millionen von Familien gleichzeitig mit vielfältigen, oft erheblichen Problemen. Mitte März 2020 schlossen in ganz Deutschland die Schulen, gleichzeitig mussten Homeoffice und Homeschooling organisiert werden. Kinder und Jugendliche konnten ihre Freund*innen nicht mehr besuchen, die gewohnten Freizeitangebote nicht wahrnehmen.

Das Deutsche Jugendinstitut hat zwischen dem 22. April und dem 21. Mai 2020 eine Onlinebefragung mit 12.628 Eltern durchgeführt, um zu erfahren, wie sie und ihre Kinder die Corona-Krise erleben und bewältigen. Aufgrund der Verbreitung der Umfrage vor allem über pädagogische Netzwerke ergab sich ein deutlicher Bias hin zu einer höheren Bildung und einer

besseren finanziellen und räumlichen Situation. Die Interviews zeichnen somit überwiegend die Lage in Familien nach, in denen relativ gute Ausgangsbedingungen bestanden. So lässt sich im Rahmen dieser Analyse vor allem in Erfahrung bringen, wie Anpassungen unter diesen relativ günstigen Bedingungen gelingen können. Ergänzt wurde diese Erhebung durch Interviews mit 22 Kindern zwischen 6 und 14 Jahren und ihren Eltern. Das Ziel der Gespräche, die Ende Mai und Anfang Juni 2020 durchgeführt wurden, war es, herauszufinden, welche Auswirkungen die Krise auf die Stimmung in der Familie und das Wohlbefinden der Kinder hat. Die Analyse folgte dem Verfahren der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse (vgl. Kuckartz, 2018).

Ergebnisse der quantitativen Erhebung

Unsere Umfrage zeigt, dass die Kinder in der Corona-Zeit vor allem mehr zuhause sind. Dies hat einen

bedeutenden Einfluss auf ihre Aktivitäten. An erster Stelle steht – wenig überraschend – das Homeschooling, dicht gefolgt vom Fernsehen. Interessant sind die Unterschiede in den Altersgruppen. Die Kindergarten- und Grundschulkinder spielen, basteln und lesen nun häufiger. Bei den Jugendlichen in der Sekundarstufe steigen dagegen die Internetzeit (72 %) sowie die Spielzeit mit Smartphone und Computer (68 %) an.

Jugendliche spielen nun sogar seltener draußen als zuvor (49 %), die Eltern geben an, dass sie häufiger „rumhängen“ (55 %). Dies gibt einen ersten Hinweis darauf, dass gerade Jugendliche in dieser Zeit, wenn zu wenig andere Angebote vorhanden sind, Zuflucht in mobiler Kommunikation und in digitalen Welten suchen – oder gar resignieren und wenig tun, ihre Bewegung einschränken (siehe Abb. 1).

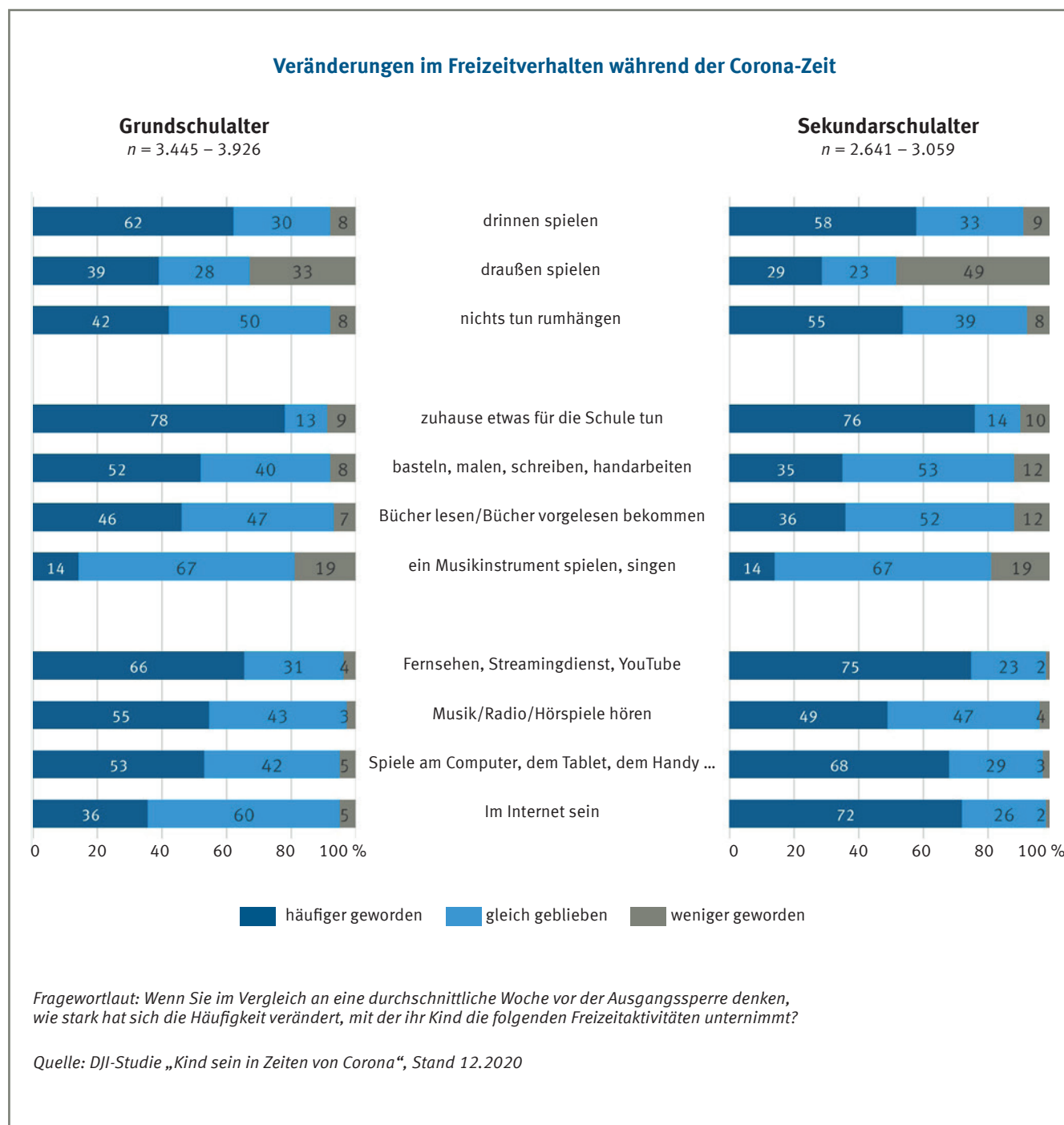


Abb.1: Veränderungen im Freizeitverhalten während der Corona-Zeit (Langmeyer et al., 2020, S. 33-34)

Ergebnisse der qualitativen Erhebung

Die Stimmung in der Familie

Kommen wir nun zu den Interviews, die die komplexen Dynamiken in einer Zeit nachzeichnen, die von einem beispiellosen Aufbrechen gewohnter „Normalität“ gekennzeichnet ist. Die Stimmung in den befragten Familien, das zeigt sich deutlich, kann im Großen und Ganzen als wechselhaft, aber stabil bezeichnet werden. Für die Kinder ist das mit Abstand größte Problem das Kontaktverbot – besonders zu Beginn, während des strikten Lockdowns. **Die Trennung von Freund*innen und Großeltern wird als besonders belastend empfunden.** Die Familien müssen in kurzer Zeit für Ausgleich sorgen. Treffen mit anderen Kindern oder den Großeltern werden unter Berücksichtigung des „Social Distancing“ ermöglicht.

Sport und Bewegung - Aktivitäten zur Entspannung der Situation

Für die Kinder und Jugendlichen ergeben sich in der Corona-Zeit wesentliche Einschränkungen, was die gewohnten Freizeitaktivitäten betrifft. **Vereine werden geschlossen, Schulsport findet nicht mehr statt. Bewegung droht zu kurz zu kommen, denn anstelle der gewohnten Treffen und körperlichen Aktivitäten treten virtuelle Chats im digitalen Raum und Videospiele.** Bei Jugendlichen steigert sich der Medienkonsum dabei oft erheblich. Die Kinder empfinden die Trennung von den Freund*innen als belastend. Ganz besonders diejenigen, die sportlich und in Vereinen organisiert sind, leiden an der Situation.



*„Bei Jonas, beim Mittleren [...] der braucht da auch irgendwie so vielleicht ein bisschen mehr Austausch; ist aber auch mehr so ein, ein sportlicher Typ, der dann auch gerne sich sportlich betätigt, und wenn man dann nicht Fußball spielen kann, führt das vielleicht auch zu, sag ich mal, Stimmungsschwankungen.“
Vater von Bernd, Jonas und Benny (6, 9 und 11)*

Einen entscheidenden Einfluss auf die Stimmungslage und das subjektive Bewusstsein der Belastungen haben gemeinsame Aktivitäten in der Familie. Einhellig wird berichtet, dass mehr Zeit miteinander verbracht, Neues ausprobiert wird, um die Lage zu entspannen. Ganz oben auf der Liste stehen dabei Ausflüge und sportliche Aktivitäten, insbesondere Radtouren, Federball und Inline-Skating. Dies ist zum einen ein Ersatz für andere Aktivitäten, die nun wegfallen. Außerdem schafft es einen Ausgleich für die vermehrten „sitzen- den“ und medialen Beschäftigungen.

*„Dass wir mehr Sport gemeinsam machen, was wir vorher gar nicht gemacht haben, da hatte ja jeder so seine Hobbys (lacht); das; und dann machen wir auch mehr gemeinsame Ausflüge, so kleine Fahrradtouren. [...] Und die Kinder haben tatsächlich auch mal zusammen musiziert (lacht)!“
Mutter von Beate (9)*





In einigen Fällen wird berichtet, dass die Zeit für Umgestaltungen im Haus genutzt wird, auch im Garten wird viel getan, die Umgebung erforscht. Auch werden alternative Sportangebote per Video ausprobiert, die die Lücken aber nur sehr begrenzt füllen können. So entsteht ein ganzes Spektrum von Aktivitäten, die den Alltag neu strukturieren und Belastungen ausgleichen.

Fazit

Unsere Interviews geben einen aufschlussreichen Einblick in die familiäre Situation in der Corona-Zeit. In den meisten der befragten Familien werden effizient Resilienzen aktiviert, neue funktionierende Strukturen geschaffen, die Belastungen minimiert. Als wichtigste Ressource erscheint dabei das Miteinander selbst: die vielfältigen Aktivitäten und Interaktionen, die sonst zu kurz kommen.

Schon die reine „Familienzeit“, das Zusammensein, wird als wertvoll empfunden. **Dies wirkt sich beson-**

ders auf die Bewegung der Kinder und Jugendlichen aus, die nun mit Eltern und Geschwistern viel mehr Radtouren und Spaziergänge unternehmen, Federball spielen, den Garten und die Umgebung neu entdecken.

Das Mehr an Miteinander kann als wichtige Resilienz-Ressource angesehen werden, die viele Belastungen abfedert und – bei guten Rahmenbedingungen – in hohem Maß zur Verfügung steht. In vielen Familien wird der Vorsatz gefasst, die neuen Aktivitäten auch nach der Corona-Zeit fortzusetzen. Sie erleben, dass Alternativen zu verinnerlichten Lebensentwürfen bestehen, bei denen Eltern und Kinder hauptsächlich mit Beruf und Schule beschäftigt sind und nur wenig Zeit füreinander haben.

Dabei darf nicht vergessen werden, dass wir vor allem mit Familien sprachen, die sich in einer relativ guten Situation befanden: über eine relativ hohe Bildung und eine gute Wohnsituation verfügten, Homeoffice in Anspruch nehmen und ihren Beruf weiter ausüben konnten. Dies zeigt, dass Resilienzen vor allem bei günstigen Rahmenbedingungen wirksam werden. Auf der anderen Seite bedeutet dies aber auch, dass Familien, in denen diese Bedingungen nicht gegeben sind, von Krisen ungleich härter getroffen werden. Ist es nicht möglich, die Belastungen abzufedern, dann sind vor allem die Kinder die Leidtragenden. Daraus folgt: **Investitionen in stabile Familienstrukturen, Bildung und kommunikative Kompetenzen zahlen sich immer aus und fördern Resilienzen.** Dazu ist es auch notwendig, auf breiter Basis für Sicherheit, gute materielle Bedingungen und berufliche Stabilität zu sorgen.



Download der Vortragsfolien:
www.sport.wvu.de/urten2021





GUNDA VOIGTS

VOM „JUGEND ERMÖGLICHEN“ – BEWEGUNGS-, BETEILIGUNGS- UND FREIRÄUME FÜR JUNGE MENSCHEN IN CORONA-ZEITEN

Vom „Jugend vergessen“ in Corona-Zeiten

Meine Ausgangsthese lautet: **In Corona-Zeiten sind die Interessen und Bedarfe von jungen Menschen und insbesondere von Jugendlichen aus dem öffentlichen Blick geraten – oder verkürzt gesprochen: „Jugend vergessen“ ist die Zustandsbeschreibung in Pandemiezeiten.**

Wird über die Altersgruppe der 12-17-Jährigen gesprochen, werden sie vor allem einseitig betrachtet zu „Schüler*innen“ gemacht. Schon das wird ihnen nicht gerecht. Weiterhin werden sie in den Medien, in den Aussagen politisch Verantwortlicher und in den Appellen, die an sie gerichtet werden, als Partygänger*innen, Virenschleudern, Abstandsregeln-Verletzende stigmatisiert (vgl. Hafener, 2020; Voigts, 2020). Ihr Engagement wird missachtet und durch geschlossene Orte der Kinder- und Jugendarbeit unmöglich gemacht,

die sozialen Unterschiede mit ihren immensen Prägnungen für das Leben werden ignoriert, sie werden in „Kohorten“ an Schulen verhaftet, bei Positivtestung in diesen „quarantänisiert“ und isoliert (siehe Abb. 2).

Hübner und Rose (2020) formulieren dazu: **„Vielleicht rücken die öffentlichen Reden [...] auch schlicht das Jugend-Narrativ der Erwachsenenengesellschaft wieder zurecht, das für kurze Zeit durch Fridays for Future durcheinandergeraten schien.“** Wird darauf geschaut, welchen Platz sich zumindest ein Teil der jungen Generation in der „Vor-Corona-Zeit“ erkämpft und erarbeitet hatte, wird die Pointierung des Zitates nachvollziehbar.

In der bisher größten Krise innerhalb der Pandemie werden die Stimmen von Jugendlichen aus dem öffentlichen Raum gedrängt, indem ihre institutionellen Gefüge des Aufwachsens, zu denen an erste Stelle Schu-

„JUGEND VERGESSEN“ IN CORONA-ZEITEN AUS SICHT DER WISSENSCHAFTLERIN

Einseitige Konstruktion von jungen Menschen:

- „Schüler*innen“
- „zu-Beschulende“
- „zu-Qualifizierende“
- „Lernferien“

Stigmatisierung von Jugendlichen:

- „Virenschleudern“
- „Corona-Party-Feiernde“
- „Abstands-Regeln-Verletzende“

Stigmatisierung von Jugendlichen:

- Orte des Engagements geschlossen
- keine öffentliche Beachtung des Engagements Jugendlicher
- „Lernferien“

Ausblendung Sozialer Unterschiede:

- „Zeit für Familie“
- „Jugendliche genießen Zeit ohne Stress“
- Bedeutung öffentlicher Plätze
- Behinderungen
- Armut
- Digitale Ausstattung
- Flucht

„Quarantänisiert“ – Isoliert

- ungeprüft
- ungetestet
- „Kohorten“ als Rahmungen
- „abgeschoben“ nach Hause in Warteschleifen
- Einzelquarantäneanweisungen

Abb.2: „Jugend vergessen“ in Corona-Zeiten aus Sicht der Wissenschaftlerin

le und Orte der Kinder- und Jugendarbeit gehören, von heute auf morgen geschlossen werden. Auch der Kinder- und Jugendsport darf über Monate nicht oder nur in Mini-Gruppen stattfinden. In Krisenstäben – egal auf welcher Ebene – werden weder junge Menschen, noch die für ihre Lebenslagen zuständigen Fachebenen oder Interessenvertretungen (Ministerien, Landesjugendämter, Jugendhilfeausschüsse, Jugendverbände, etc.) einbezogen. Zuständige fachpolitisch Verantwortliche in Ländern und auf Bundesebene werden selbst zu Bittsteller*innen in politischen Prozessen degradiert.

Das Ergebnis dieses Handelns zeigen erste empirische Studien, in denen Jugendliche selbst zu ihrem Befinden befragt werden. Die JuCo-Studie kommt zu einem wenig überraschenden Ergebnis: **„Junge Menschen haben sich nicht ausreichend informiert, gehört und in ihren Sorgen und Bedürfnissen nicht ernst genommen gefühlt“** (Andresen et al., 2020a, S. 2). Ein Zitat eines befragten Jugendlichen macht das beispielsweise durch die Diskrepanz der Entscheidungen im Sport und der Vernachlässigung der Jugendperspektiven eindrucksvoll deutlich:

„Ich bin Schwimmer und möchte das wieder tun. Alle reden aber immer nur vom bezahlten Sport, nicht wie es uns geht die wir aus Idealen das tun aber auch von großartigen Wettkämpfen träumen. Werschreibt darüber das alle Titelkämpfe im Schwimmen ausfallen oder verschoben werden? Dass wir nicht trainieren können ohne Wasser?“ (Andresen et al., 2020b, S. 12)



Die drei Kernherausforderungen des Jugendalters

Für Jugendliche sind die beschriebenen Situationen nicht nur – wie für viele andere Menschen und Generationen in der Pandemie auch – ein ungewohnter und belastender Verlust von Gestaltungsoptionen. Junge Menschen stehen zugleich vor der Schwierigkeit, die drei wesentlichen, dieser Lebensphase gesellschaftlich zugeordneten Kernherausforderungen Qualifizierung, Verselbstständigung und Selbstpositionierung nicht bewältigen zu können. **Um das „Projekt: Erwachsenen werden“ (DJI-Impulse, 2017) gelingend bewältigen zu können, benötigen Jugendliche „Handlungs-, Erfahrungs- und Entscheidungsräume [...], die möglichst weitgehend eigene Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen“** (Deutscher Bundestag, 2017, S. 390). Diese sind ihnen aber wie aufgezeigt derzeit nahezu komplett genommen.

Auch Kinder- und Jugendarbeit eröffnet Jugendlichen Freiräume. Zurzeit ist ihr das aufgrund der zahlreichen Pandemie-Verordnungen und damit Einschränkungen bis zum Verbot nicht möglich. Umso mehr muss danach gefragt werden, wie Kinder- und Jugendarbeit und damit auch der Jugendsport schnell wieder ermöglicht werden kann. Viele Sportverbände haben dazu gut ausgearbeitete Hygiene- und Stufenpläne vorgelegt. Nicht nur der 16. Kinder- und Jugendbericht (Deutscher Bundestag, 2020) weist auf die Bedeutung dieses Ortes als Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiraum hin (siehe Abb. 3).

Perspektiven des „Jugend ermöglichen“ in Corona-Zeiten:

„Wie kann Jugend in Pandemiezeiten wieder ermöglicht werden?“, soll abschließend gefragt werden. Damit Jugendliche in Corona-Zeiten wieder eine Perspektive für sich entwickeln können, benötigen wir Entscheidungen, die sich (1) an den Kernherausforderungen und Entwicklungsphasen des Aufwachsens orientieren. Das heißt, es braucht „differenzierende Entscheidungen“, die (2) die Beteiligung junger Menschen mitdenken und die sich (3) an der Perspektive der Überwindung sozialer Ungleichheiten im Jugendalter orientieren. **Heraus aus dem Redaktionsmodus –**

AUSZUG AUS DEM 16. KINDER- UND JUGENDBERICHT

„Sportvereine in Deutschland erreichen mehr Heranwachsende als jede andere Jugendorganisation (vgl. Neuber & Golenia 2019). Sportangebote nehmen in beinahe allen Bereichen der Kinder- und Jugendhilfe und insgesamt im Alltag von Kindern und Jugendlichen eine wichtige Rolle ein und sie bieten Räume für niedrigschwellige Partizipations- und Engagementformen.

Sportangebote bieten damit ein großes Potenzial für Bildungsprozesse, gerade für Kinder- und Jugendliche, die sich von expliziten politischen Jugendbildungsangeboten weniger angesprochen fühlen. Sportliche Regeln wie Fair Play, gemeinschaftliches Agieren im Team oder Respekt vor dem sportlichen Gegner bieten zudem vielfältige Anknüpfungspunkte im Hinblick auf demokratisches Miteinander im Alltag. Allerdings legen aktuelle Forschungsergebnisse nahe, dass allein die Teilnahme an sportlichen Freizeitaktivitäten oder die Mitgliedschaft im Sportverein keine signifikante Relevanz für die Ausprägung von politischem Wissen oder politischer Partizipationsbereitschaft aufweisen (vgl. Baykara-Krumme & Deimel, 2017).“ (BMFSFJ, 2020, 356)



Abb. 3: Jugendsport als Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiraum

hinein in den Gestaltungsmodus, muss der Anspruch lauten. Konkretisiert bedeutet dies:

1. Entscheidungen an den Kernherausforderungen und Entwicklungsphasen des Aufwachsens zu orientieren, indem Optionen eröffnet werden, dass junge Menschen eigene Wege autonom und gemeinsam mit Gleichaltrigen finden können.

Das bedeutet:

- Begegnung von Peergroups im öffentlichen wie privaten Raum für Jugendliche ermöglichen;
- die Akzeptanz, dass die Familie vieler Jugendlicher die Peergroup ist und das entsprechend in den Kontaktregelungen in Pandemiezeiten berücksichtigt werden muss;

- die Einrichtungen der Kinder- und Jugendarbeit offen zu lassen;
- den Kinder- und Jugendsport unter Einhaltung von Hygiene-/Kontaktregelungen zu erlauben;
- die Schulen (endlich) zu mehr als nur Qualifikationsfläche zu machen, offen zu halten und in ihren Qualifikationsanforderungen entschlacken.

2. Entscheidungen zu treffen, die die Beteiligung junger Menschen mitdenken.

Das bedeutet:

- Zivilgesellschaftliches Engagement von Jugendlichen ernst zu nehmen, zu benennen, zu fördern und auch in der Pandemie zu ermöglichen;
- zu akzeptieren, dass die Mehrheit der Jugendlichen ihren Beitrag zur Pandemiebekämpfung leisten will und die Regeln einhält;
- Jugendliche in die sie betreffenden Entscheidungen einzubeziehen, z.B. Schulöffnungen, Treffen im öffentlichen Raum, Online-Learning;
- Jugendliche anzuhören und ernst zu nehmen. Sie sind die kompetenten Akteur*innen ihres eigenen Lebens und haben ein Recht so wahrgenommen zu werden.

3. Entscheidungen an der Überwindung sozialer Ungleichheiten im Jugendalter zu orientieren.

Das heißt:

- die Aussage des 15. Kinder- und Jugendberichts, dass alle Jugendlichen ein Recht auf Jugend haben, zum Ansatzpunkt allen Handelns zu machen;
- das Ziel zu verfolgen, den Manifestierungen sozialer Unterschiede im Jugendalter entgegenwirken; was wiederum erfordert, den Blick differenziert auf konkrete Zielgruppen und ihre Bedarfe in Pandemiezeiten zu richten, beispielsweise genannt seien:
 - junge Menschen, die auf der Straße leben oder in unzureichenden Wohnsituationen,
 - junge Menschen mit (zugeschriebenen) Behinderungen oder Fluchterfahrungen,
 - junge Menschen in Armutslagen oder in digital schlecht vernetzten Gegenden,
 - junge Menschen in den stationären Hilfen der Erziehung.

Am Ende steht das Plädoyer: Jugend lässt sich nicht verschieben! Die Kernherausforderungen des Jugendalters müssen auch in Corona-Zeiten zu bewältigen sein.

Plädoyer zum Schluss

Jugend lässt sich nicht verschieben! Die Kernherausforderungen des Jugendalters müssen auch in Corona-Zeiten zu bewältigen sein.

Im Jugendalter geht es **nicht nur um Qualifizierung, sondern** vor allem auch **um Verselbstständigung und Selbstpositionierung**.

(Mögliche) **Perspektiven der Jugendlichen** einnehmen!

Ihre Perspektiven hören, **ernst nehmen** und gemeinsam mit Ihnen weiterführen!



Download der Vortragsfolien:
www.sport.wvu.de/voigts2021



ZITATE AUS DER DISKUSSION

„Gemeinsame Aktivitäten in der Familie nehmen in der Corona-Zeit stark zu. Eltern versuchen das auszugleichen, was fehlt. Dadurch stehen sie unter einem hohen Druck.“

(Dr. Marc Urlen,
DJI München)

„Prioritäten werden wohl falsch gesetzt. Wenn der Profisport stattfindet, sollten Kinder und Jugendliche auch am Sport teilnehmen dürfen.“

(Franziska Duensing-Knop,
WWU Münster)

„Jugendliche anhören und ernst nehmen. In Corona Zeiten wurde dies ausgesetzt. Das ist nicht in Ordnung.“

(Prof. Dr. Gunda Voigts,
HAW Hamburg)

„Wir sollten die Schule als Kulturraum verstehen und nicht als Ort der reinen Wissensvermittlung.“

(Prof. Dr. Antje Klinge, Ruhr-Universität Bochum)

„In der Corona-Pandemie treten die Herausforderungen und Probleme des Aufwachsens junger Menschen stärker hervor und werden wie unter einem Brennglas deutlich.“

(Prof. Dr. Nils Neuber,
WWU Münster)

„Die Potenziale der Kinder und Jugendarbeit müssen wieder in den Blick genommen werden.“

(Prof. Dr. Gunda Voigts,
HAW Hamburg)

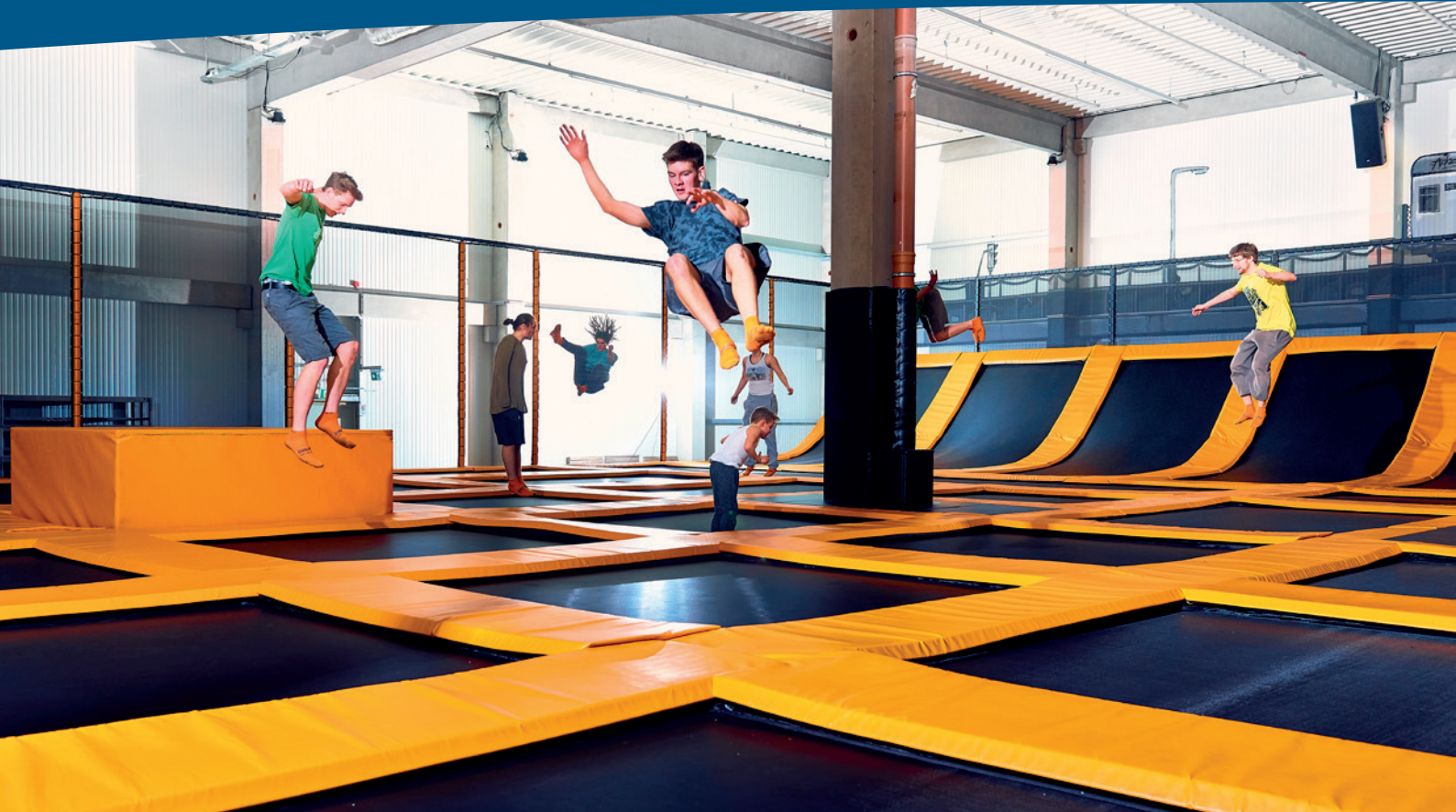




DIGITALISIERUNG UND KÖRPERLICHE AKTIVITÄT

Smartphone, Tablet, Spielkonsole gehören heute ganz selbstverständlich zum Alltag von Kindern und Jugendlichen. Zwischen 95 % bis 99 % der Heranwachsenden besitzen ein Smartphone mit Internetzugang und nutzen digitale Medien regelmäßig. Auch im Kontext von Bewegung und körperlicher Aktivität nehmen Einsatz und Relevanz digitaler Medien zu. Dabei zeichnen sich zwei Perspektiven ab: Während die Verdrängungshypothese davon ausgeht, dass die häufige Nutzung von Internet und sozialen Medien zu weniger Bewegungsaktivitäten führt, steht die Unabhängigkeitshypothese für die Annahme, dass es keinen direkten Zusammenhang von digitalen und körperlichen Aktivi-

täten gibt. Tatsächlich konnten bislang nur schwache Zusammenhänge zwischen Bildschirmnutzung und Bewegungsverhalten festgestellt werden. Allerdings lassen sich mitunter gesundheitliche Beeinträchtigungen, wie Anpassungsschwierigkeiten und Hyperaktivitäten, aufgrund von umfangreicher Nutzung von Bildschirmmedien belegen. Daneben bieten digitale Medien aber auch Potenziale für die Bewegungs- und Gesundheitsförderung von Kindern und Jugendlichen, wie nicht zuletzt die zahlreichen Online-Angebote in der Corona-Pandemie gezeigt haben. Deren pädagogische Qualität differiert allerdings zum Teil erheblich (vgl. Wagner & Wulff, 2020).



TIM BINDEL

SPORT ON DEMAND – FLEXIBLE UND DIGITALE JUGEND

Gib das doch ein – Generation Smartphone

Die Einführung des Smartphones im Jahr 2007 hat unsere Gesellschaft und das Aufwachsen wesentlich verändert. Die direkte und zeitunabhängige Abrufbarkeit von Informationen zu jedem Zeitpunkt beeinflusst die Erwartungshaltung, die man seiner Umwelt gegenüber einnimmt. Unterhaltungsformate lassen sich *on demand* abrufen, Dokumentation und Erleben haben den Anspruch der Teilbarkeit. Auch die Möglichkeiten des Wissenserwerbs und der Vermittlung haben sich mit den neuen Möglichkeiten verändert. So genannte Influencer*innen treten auf die Bühne und werden zu Meinungsführer*innen bei vielen Freizeitthemen, aber auch schulrelevante Inhalte tauchen auf den entsprechenden digitalen Plattformen auf. **Kommunikation und Sozialleben sind aber wohl den massivsten Änderungen unterworfen, weil für Kontakte, Beziehungen und Freizeitabsprachen permanent offene Kanäle zur Verfügung stehen.**

Die Veränderung des Jugendsports kann parallel zu diesen Effekten erklärt werden: On-demand-Kultur resultiert in vorweggenommenen Deutungen des Sports, die via Smartphone sichtbar werden. Die neue Sportkultur hält zudem eine Entbindung vom Fixierten bereit, denn die Flexibilität, mit der via Smartphone konsumiert wird, vermag sich auf das Feld realer Praxen auszuweiten. Außerdem wird bildliche Dokumentation auch für die Aktivitäten im Sport bedeutungsvoll. Das Smartphone wird vor allem für Jugendliche zu einem digitalen Leib, der einen Teil der Identität darstellt; es dient der Selbstinszenierung und -vergewisserung. Das Smartphone birgt Zugang zu Wissen, das außerhalb eigener Körperlichkeit abgelegt werden kann, sodass von einem Transhumanismus im Postdigitalen gesprochen werden kann (siehe Abb. 5).

Neue Möglichkeiten im Jugendsport

Der Jugendsport hat sich im Zeitalter des Smartphones entlang der beschriebenen Entwicklung mitverändert.

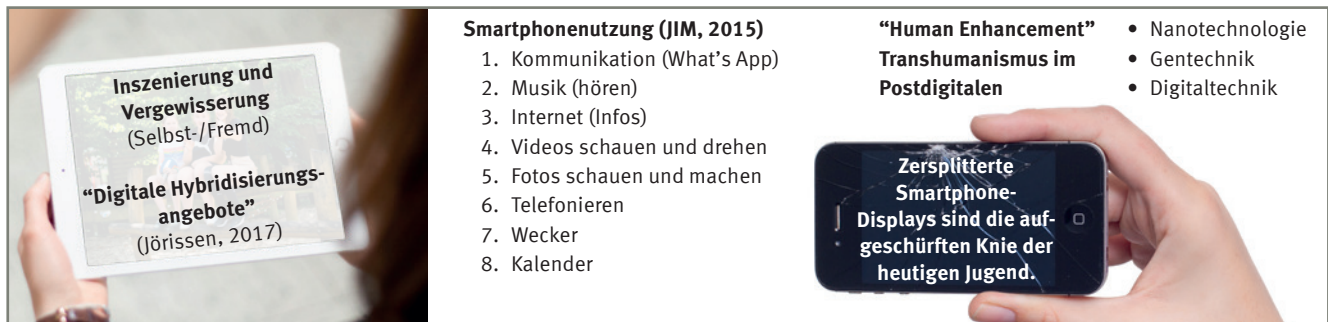


Abb. 5: Der digitale Leib

Kommerzielle Anbieter, die den Bedürfnissen einer On-demand-Kultur entsprechen, sind auf dem Vormarsch. Man kann Jugendspielplätze identifizieren, wie beispielsweise die Trampolin- und Boulderhallen, aber auch Soccercourts und Skateanlagen. Ihnen kommt große Bedeutung zu, da sie flexibles Sporttreiben ermöglichen. Hier wird der Plug & Play-Ansatz ausgeübt.

Besonders die Angebote für den Fitnesssport entsprechen aber den Bedürfnissen einer Jugend, die mit dem Wunsch nach flexiblem Sporttreiben aufwächst.

Bei fast 30 % der Fitnesssportler*innen im jungen Erwachsenenalter ist nach einer Mainzer Studie sichtbar, dass sie ihren Alltag außerhalb des aktiven Sporttreibens ebenfalls dem Sport anpassen: Freundeskreis und Partnerschaft, Schlaf und Ernährung, Urlaub und Erholung. Es geht nicht länger um das reine Sporttreiben, sondern dahinter steckt ein besonderer Weg der Persönlichkeitsentwicklung. **Im Gegensatz zum Trendsportdiskurs der 1990er und 2000er-Jahre muss der neue Jugendtrend mit normierten Logiken und geschlossenen Deutungen assoziiert werden.**

Doch es gibt auch Jugendtrends, die am gegenwärtigen Erleben ansetzen und als Jugendspielplätze bezeichnet werden können; gemeint sind Industriehallen, die durch Bewegungsangebote kommerziell ausgedeutet werden. Der Zugang zu einem solchen informellem Sport ist geprägt von ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen. Zu den kulturellen Ressourcen gehört die spezifische Handlungsfähigkeit, die eine Trampolinhalle, eine Boulderanlage, ein Kletterpark oder eine Skatehalle einfordern. Um zu spielen, muss ein Repertoire an Können vorhanden sein, das im Vergleich zum Sportverein dort nicht systematisch erlernt

wird. Aus sportwissenschaftlicher Sicht bleibt es zu klären, inwiefern das den Zugang für Jugendliche erschwert.

Jenseits der Deskription – was nun?

Wie geht man nun mit diesen neuen Erkenntnissen um und was ist zu tun, um Jugendliche in einem On demand-Sport handlungsfähig zu machen (siehe Abb. 6)? Es muss eine kulturelle Befähigung vorherrschen, um allen die Teilnahme zu gewährleisten. Zudem muss seitens der Kommunen eine Bereitstellung von auch kostenfreien Jugendspielplätzen gesichert werden. Aber auch im Vereinssport muss eine Anpassung an die Bedürfnisse der Jugend vollzogen werden und ein „Just-Play“-Zweig eingerichtet werden. Hier geht es darum, jungen Menschen in der mittleren Jugendphase zur Wahl zu stellen, ob sie sich weiter verbessern oder ihr bereits Erlerntes nun ausschließlich zur Anwendung bringen möchten. Letztlich ist eine kritische Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten und Gefahren der On demand-Kultur notwendig. Dies bedeutet, dass die Urteilsfähigkeit der Jugendlichen geschult werden sollte, was vor allem im Rahmen des Sportunterrichts passieren kann.

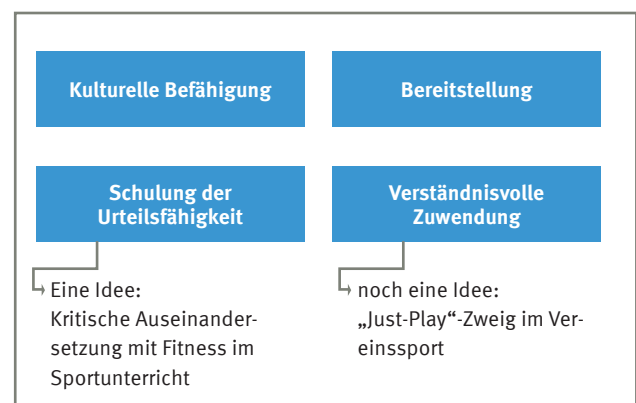


Abb. 6: Jenseits der Deskription, was nun?



Download der Vortragsfolien:
www.sport.wwu.de/bindel2021





DANIEL RODE

ALLES #BELFIE, #THIGHGAP UND #GYMSELFIE ODER WAS? BILDERWELTEN DIGITALISierter JUGENDSPORTKULTUREN – IMPULSE FÜR EINE SOZIALWISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNGSPERSPEKTIVE

„Nicht der Schrift-, sondern der Photographieunkundige wird, so hat man gesagt, der Analphabet der Zukunft sein.“ (Benjamin, 1972, S. 64)

Dieses Zitat ist deshalb spannend, weil der Philosoph Walter Benjamin bei der Aussage 1931 wohl nicht ahnen konnte, wie ‚photographiekundig‘ Jugendliche im Jahr 2020 sein würden. Und zwar in dem Sinn, in dem es eine regelrechte Flut von Bildern ist, die nicht bloß Beiwerk, sondern grundlegender und zentraler Bestandteil von vielen jugendlichen Lebenswelten, Kommunikationsformen, Gesellungsformen, Selbst- und Weltbezügen ist. **Eine digitale Online-Bilderflut, an deren kulturellem Eigenleben Jugendliche durch vielfältige Tätigkeiten und Umgangsweisen aktiv mitwirken: Auswählen, Rezipieren, Produzieren, Diskutieren, Kommentieren, Teilen, Liken, Sampeln, Remixen, Memen** usw., um nur einige zu nennen. Wie sehen diese

Tätigkeiten und Umgangsweisen aber eigentlich im Zusammenhang mit Bewegung und Sport aus? Was sind die Bilder, die in diesem Zusammenhang zirkulieren? Und welche Funktionen und Bedeutungen kommen ihnen im Rahmen der gerade angesprochenen Umgangsweisen für Prozesse der jugendlichen Gemeinschaftsbildung und Selbstbildung zu? Obwohl diese Fragen hoch aktuell und hoch relevant sind, werden die jugendkulturellen Bilderwelten bislang nicht konsequent und systematisch zu einem Flucht- und Ansatzpunkt in der Jugendsportforschung gemacht. Der Beitrag geht darauf ein, inwieweit genau dies aber Sinn machen könnte und wie dies konkret geschehen könnte.

Alles #belfie, #thighgap und #gymselfie oder was? – Kritische Annäherungen

Beschäftigt man sich mit der Darstellung und Behandlung digitaler Bilderwelten im Zusammenhang

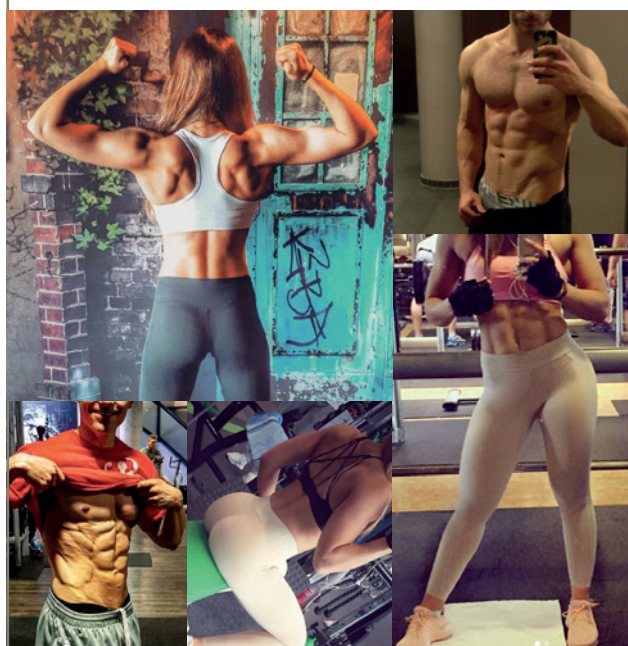
mit Körperlichkeit und Sport in populärmedialen und alltagsöffentlichen Diskussionen, so trifft man bspw. auf leicht bekleidete junge Frauen, die in aufreizer Pose ihren Hintern zur Schau stellen – sogenannte „butt selfies“ oder kurz „belfies“; durchtrainierte junge Menschen, die ihren Körper selbstverliebt in Szene setzen („gymselfie“); Datenbilder, die von einer Vermessung des eigenen Sporttreibens und Lebens nach Optimierungsidealen zeugen: „Alles ist berechenbar“, „Selbsterkenntnis durch Zahlen“; außerdem sehen wir bildlich ausgetragene Schlankheitswettstreite, um die größte Lücke zwischen den Oberschenkeln („thigh gap“), die größte Anzahl von Münzen, die Frau auf ihren hervorstehenden Schlüsselbeinen ablegen kann („collar bone“), und andere solche Challenges.

Im Kontext dieser Bilder lesen wir von Exhibitionismus, von jugendlichem Narzissmus, von der „Generation Porno“, von Werteverfall. Man befürchtet eine Verdrängung des Sporttreibens durch Social-Media-Aktivitäten – oder aber, wo Social Media und jugendliches Sporttreiben offensichtlich eng zusammenspielen, **eine vollkommene Funktionalisierung des Sporttreibens, eine**

Verdinglichung des Körpers und eine Verdrängung von Leiblichkeit und Sinnlichkeit im Zuge von Fitness, Selbstvermessung und Co (siehe Abb. 7).

Für unser Thema bedeutet diese erste Annäherung, dass sich die digitalen jugendlichen Bilderwelten offenbar besonders für pauschalisierende, normierende und wertende Zuschreibungen anbieten. **Es ist deshalb umso mehr notwendig, sie wertfrei, offen und differenziert zu erforschen und reflektiert damit umzugehen, was ich wie in welches Scheinwerferlicht rücke, und an welchem Bild von Jugendlichen und ihrem Freizeit-, Sport- und Medienhandeln ich dadurch mitstricke.** Denn gerade auch die problemhaltigen Phänomene wie etwa neue Formen der Sexualisierung und sexuellen Grenzverletzung, so etwas wie Pro-Anorexie- und Pro-Bulimie-Bewegungen im Umfeld der oben genannten Challenges oder leicht zugängliche Expertendiskurse zu mitunter gefährlichen illegalen Muskelaufbaumitteln im Fitnessbereich bedürfen solch einer differenzierten Betrachtung ihrer sozialen Wirklichkeiten und Zusammenhänge.

Alles #belfie, #thighgap und #gymselfie oder was?



„Absurd“, „das gefährliche Phänomen“ (Mamonova, 2019)

„Generation Porno“ (Mühl, 2014)

„Generation Me“ (Twenge, 2014)

„Narcissism Epidemic“ (Twenge & Campbell, 2009)

Verdinglichung des Körpers (Zillien et al., 2015)

Leibverdrängung (Villa, 2012; Vormbusch, 2015)

Abb. 7: #belfie, #thighgap und #gymselfie



Follow the Pictures! – Konsequenzen für die Forschung

Welche Konsequenzen und Ansatzpunkte ergeben sich nun aus diesen Einblicken für eine Erforschung digitaler Bilderwelten im Kontext von Jugendsport?

Erstens sind die digitalen Bilder nicht als reine Abbilder oder bloßes ästhetisches Beiwerk jugendlicher Wirklichkeiten zu behandeln. Sie stellen vielmehr materiell-symbolische Artikulationsformen dar, die als Ressourcen, Mitspieler und Vermittler von Gemeinschafts- und Selbstbildungen fungieren. Die materielle Dimension des digitalen Bildes einer Skaterin betrifft die entsprechenden Medientechnologien, Infrastrukturen, ihre Bedingungen und Möglichkeiten, unter denen der Bildgehalt wahrnehmbar, verfügbar und verhandelbar wird (Tablet, Smartphone, Actioncam etc.). Die symbolische Dimension wiederum betrifft Wissensbestände und Codes des so vermittelten Bildgehaltes, etwa von Coolness, Geschlechternormen oder Stil-Idealen.

Entsprechend sind die Umgangsweisen Jugendlicher mit diesen digitalen Bildern – das Erstellen, Rezipieren, Kommentieren, Teilen usw. – *zweitens* als bedeutungsvolle Kulturtechniken zu verstehen. Im Kontext des Bewegens und Sporttreibens in der digitalen Moderne setzen sich Jugendliche mit diesen Kulturtechniken zu Anderen, zu Sachverhalten, Werten und Normen (also zu Anderem) und zu sich selbst in ein Verhältnis.

Dabei wird *drittens* deutlich, dass Jugendliche im Verhältnis zu ihren Bilderwelten nicht gleichsam im konzeptionellen Singular zu betrachten sind. Bilder legen in rasanter Geschwindigkeit vielfältigste Reisewege zurück, auf denen sie vielfach modifiziert, umgestaltet, neu kommunikativ gerahmt werden etc. Ihre Bedeutungsgehalte entscheiden sich erst innerhalb eines bestimmten, kollektiv getragenen Rahmens: **Die jeweilige Szene, Peergroup oder das Netzwerk bestimmt den symbolischen Gehalt eines Bildes, also ob es cool ist oder whack, erstrebenswert oder Aufschneideri, welche Normen es wie bedient usw.** Jugendliche sind

mehr denn je nicht als singuläre Individuen, sondern als kompetente Akteur*innen verschiedener Gesellungs- und Gemeinschaftsformen in den Blick zu nehmen, also von Jugendkulturen, die durch hoch plastische und dynamisch zirkulierende Bildströme mit konstituiert werden.

Viertens erscheint hier die soziale Körperlichkeit/ Leiblichkeit als eine zentrale Analysekategorie. Die in Jugendkulturen kollektiv vermittelten symbolischen Codes und Wissensbestände werden maßgeblich auch jenseits von Rationalität und Versprachlichung erfahren, begriffen und verhandelt. Jenseits von Thesen der Körperaufwertung oder -abwertung, Verdinglichung oder Leibverdrängung geht es dann um Fragen nach Verhältnissen und Passungen zwischen Körperdiskurs und Körperpraxis, zwischen praktischen Körperanforderungen und biographisch bedingtem leiblichen Eigensinn sowie zwischen den multiplen Körperanrufungen innerhalb und zwischen unterschiedlichen jugendkulturellen Praktiken. **Meine These ist, dass sich die jugendlichen Bilder und Bildpraktiken ganz besonders als eine Art von Leitfaden eignen, entlang dessen sich diese komplexen Verhältnisse und Passungen und damit die pluralen und vielschichtigen jugendlichen Lebenswelten methodisch gezielt in den Blick nehmen lassen.**

Methodisch bzw. methodologisch weisen diese Ansatzpunkte *fünfte*s in die Richtung von auf Verstehen ausgerichteten, erfahrungsgesättigten Forschungsdesigns, die möglichst unvoreingenommen und offen, zugleich aber doch durch theoretische Sensibilisierungen fokussiert und kontrolliert in das Forschungsfeld jugendsportkultureller Bilderwelten eintauchen.

Eine methodische Strategie, die ich hierbei *sechstens* als wichtige erachte, liegt darin, unterschiedliche Perspektiven analytisch sauber auseinander zu halten und dann methodisch-systematisch zueinander in Beziehung zu setzen. Das betrifft die Ebenen der Repräsentation, des Praxisvollzugs und die Ebene des Leiblich-Sinnlichen.

Ein grundlegender methodischer Ansatz, in Zuge dessen dies umgesetzt werden könnte, ließe sich *siebtens* in Abwandlung einer Forschungsprämisse aus den sogenannten science and technology studies auf das Motto bringen: Follow the Pictures! Damit ist gemeint, ein bestimmtes Element jugendlicher Lebenswelten – hier die digitalen Bilder – methodisch gleichsam festzustellen, um davon ausgehend dann den Zusammenhängen, Verbindungen und Verflechtungen folgen zu können, die jugendliche sozialen Wirklichkeiten ausmachen (siehe Abb. 8).

Fazit

Wer verstehen möchte, wie Jugendliche in der digitalen Moderne ihr Leben im Zusammenhang mit Bewegung und Sport gestalten und bewältigen, die*der sollte auch...

- nach den sozialen Funktionen und Bedeutungen von digitalen Bilder und den Umgangsweisen mit ihnen fragen.
- Umgangsweisen als jugendliche Kulturtechniken begreifen.
- digitale Bilder als konstitutive Bestandteile und Medien von Jugendsportkulturen betrachten.
- die jugendkulturellen Wirklichkeiten wertfrei, reflektiert und differenziert in den Blick nehmen.
- für Komplexität, Brüchigkeit und Ambivalenz sensibel sein.
- der sozialen Körperlichkeit/Leiblichkeit besondere Aufmerksamkeit schenken
- verstehend, interpretierend und rekonstruierend den Bildern folgen.



ZITATE AUS DER DISKUSSION

„Die Digitalisierung hat ein enormes Tempo. Wir dürfen da nicht nur zusehen.“

(Martin Schönwandt,
Deutsche Sportjugend)



„Das was Vereine und Verbände oder auch die Schule anbieten, ist Retro-Sport. Jugendliche betreiben Sport heute zunehmend ‚on demand‘ und nicht mehr in festgelegten Bahnen.“

(Prof. Dr. Tim Bindel,
Universität Mainz)

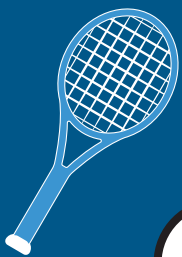


„Es ist notwendig, jugendliche Bilderwelten wertfrei, offen und differenziert zu erforschen und reflektiert damit umzugehen, was ich wie in welches Scheinwerferlicht rücke – und an welchem Bild von Jugendlichen ich dadurch mitstricke.“

(Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode,
Universität Salzburg)

„Die sozialen Medien bieten eine große Chance, den Jugendlichen auf Augenhöhe zu begegnen und die verzerrte Sicht der Erwachsenen auf die digitale Welt zu mindern.“

(Jan Schafflik,
Universität Kiel)



„Ich habe den Eindruck, dass wir es hier mit einem blinden Fleck der Sportpädagogik zu tun haben. Wir betonen die Bedeutung von Erfahrungen aus erster Hand für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen – auf die Frage nach der Digitalisierung haben wir bislang keine Antworten.“

(Prof. Dr. Nils Neuber,
WWU Münster)



„Wir brauchen eine neue Jugendsportstudie.“

(Prof. Dr. Tim Bindel,
Universität Mainz)





KÖRPERNORMEN UND KÖRPERDEVIANZEN

Die Aneignung von Körperidealen läuft heute nicht mehr nur über die körperliche Interaktion etwa im Kinder- und Jugendsport ab, sondern wird zu einem großen Teil durch das Internet, und vor allem die sozialen Medien vermittelt. Diese soziale Konstruktion von „Körper“, die definiert, wie ein Körper zu sein und auszu-sehen hat, reicht weit über klassische sportbezogene Ideale hinaus. Zugleich ist die moderne Gesellschaft über weite Teile eine „entkörperlichte“ Gesellschaft, weil körperliche Fähigkeiten etwa durch Rolltreppen und Fahrstühle zunehmend überflüssig werden und das körperliche Erscheinungsbild oft weniger zählt als z.B. Intelligenz oder Persönlichkeit. Das Verhältnis zu unserem Körper ist also widersprüchlich: Auf der einen Seite pflegen wir mit viel Aufwand aktuelle körperliche

Ideale und Wunschbilder. Auf der anderen Seite rückt der Körper in der digitalen Gesellschaft zunehmend in den Hintergrund. Damit verbunden sind unterschiedliche Körperverständnisse. So kann der Körper Träger von Symbolen, Objekt von Gestaltungswünschen, Ziel technologischer Körperdisziplinierung oder Ansatzpunkt sozialer Körternormierung sein. Insofern werden Kinder und Jugendliche mit hohen Anforderungen konfrontiert, wenn sie die Entwicklungsaufgabe „Den Körper bewohnen lernen“ erfolgreich bewältigen wollen. Dass das nicht immer gelingt, zeigen zunehmende Zahlen devianter, also von der Norm abweichender Körperlichkeit im Kindes- und Jugendalter, wie Über- und Untergewicht (vgl. Thiel, John & Gropper, 2020).



NILS NEUBER & ESTHER PÜRGSTALLER

KÖRPER, SPORT, DIGITALITÄT – PERSPEKTIVEN FÜR DIE KINDER- UND JUGENDSPORTFORSCHUNG

Die Corona-Pandemie hat die bestehenden Tendenzen zur Digitalisierung und Entkörperlichung in modernen Gesellschaften in besonderer Weise verdeutlicht und beschleunigt. Digitale Bewegungsangebote gehören für die meisten Kinder und Jugendlichen heute zum Alltag. Damit ist ein rasanter **Wandel des Kinder- und Jugendsports** verbunden. Manche Entwicklungen im Feld von Bewegung, Sport und Digitalität erscheinen ungewöhnlich, wie der Trend zur Funktionalisierung und **Inszenierung des eigenen Körpers** in bestimmten Kanälen. Anderes wirkt innovativ, wie das Führen von Sport-Diaries, der Austausch von (Selbstvermessungs-)Daten und Wissen über digitale Apps oder die Gestaltung von Tanzvideos auf entsprechenden sozialen Plattformen. Auch wenn sich diese Trends schnell verändern und immer wieder durch neue ersetzt werden, kristallisiert sich im Kontext von Körper-Sport-Digitalität heraus: Kinder und Jugendlichen brauchen einerseits nach wie vor leibhaftige, sinnliche **Erfahrung-**

gen „aus erster Hand“, um körperlich und seelisch gesund aufzuwachsen, die nicht durch digitale Angebote ersetzt werden können. Andererseits brauchen sie eine **sportbezogene Digital-Kompetenz**, die ihnen hilft, aus der Vielzahl der Angebote die qualitativ anspruchsvollen auszuwählen. Die Konsequenzen der digitalen Transformation im Kontext von Sport und Bewegung sind bislang allerdings weitgehend unerforscht. Daraus ergeben sich drängende **Forschungsfragen** für die Kinder- und Jugendsportforschung. Dazu gehören u.a.:

- Sinnliche Erfahrungen aus „erster Hand“ sind entwicklungsbedeutsam und sollten gerade im Kindesalter gefördert werden. Digitale Erfahrungen aus „zweiter Hand“ sind allerdings in allen Altersphasen allgegenwärtig. **Wie viele leibhaftige, authentische Erfahrungen sind nötig, wie viele virtuelle, digitale Erfahrungen sind erforderlich, um in modernen Gesellschaften bestehen zu können?**

- In der Corona-Pandemie sind zahlreiche digitale Bewegungsangebote entstanden, die immerhin zu einem Minimum an körperlicher Aktivität bei Kindern und Jugendlichen geführt haben. Es mangelt jedoch an Qualitätskriterien für digitale Bewegungsangebote ebenso wie an gezielten Angeboten, etwa zur motorischen Förderung, kognitiven Aktivierung oder sozialen Einbindung. **Wie sehen pädagogisch anspruchsvolle digitale Bewegungsangebote aus? Welche Angebote wollen und nutzen Kinder und Jugendliche?**



- Durch die Produktion digitaler Sport-Apps und Video-Tutorials entstehen neue Lehr- und Lernmodalitäten und Lernorte, die nicht mehr an die Institution Schule oder den Trainer gebunden sind. **Wer sind die Nutzer, wer die Produzenten dieser Inhalte (z.B. Amateure, Semi-Professionelle)? Welche Potenziale und Gefahren bringen diese Entwicklungen mit sich?** Welche Auswirkungen haben diese Entwicklungen auf die einzelnen Institutionen sowie die Aus- und Weiterbildung von (angehenden) Lehrkräften und Trainer*innen?
- Die zunehmende Digitalisierung des Lebensalltags junger Menschen führt dazu, dass Bewegungszeiten knapper werden. **Kommt es dadurch zu einer Abnahme motorischer Fähigkeiten (Verdrängungshypothese)? Oder greifen Kinder und Jugendliche die Möglichkeiten digitaler Medien selbstständig auf und entwickeln eigene (Bewegungs-)Kulturen** daraus, sodass die motorische Kompetenz nicht negativ beeinflusst wird (Unabhängigkeitshypothese)?

- Sport- und Bewegungsangebote in sozialen Medien und im Internet präsentieren oft Körperbilder, die spezifische Aufforderungen an Körper und Körperlichkeit transportieren. So wird der Körper im Zuge von digitalen Fitnessangeboten häufig funktionalisiert und technisiert. Welche (impliziten) Aufforderungen werden durch die verschiedenen digitalen Sport- und Bewegungsangebote vermittelt? **Welche positiven und negativen (Aus)Wirkungen haben diese auf die Entwicklung und den Prozess der Identitätsbildung junger Menschen?**
- Im Zuge der Digitalisierung entstehen immer neue Körperpraxen und Sportarten, die den ursprünglichen Charakter des Sports verändern. Dabei verschwimmen die Grenzen zwischen analogem und virtuellem Sport immer weiter. Ist eSport beispielsweise überhaupt Sport? **Lässt sich der Gegenstand des Sports noch genau bestimmen?** Oder entwickelt sich der Sport, so wie wir ihn kennen, vor dem Hintergrund einer digitalen Gesellschaft weiter und muss in Schulen und Vereinen entsprechend angepasst werden?



LITERATUR AUS BEITRÄGEN



LITERATUREMPFEHLUNGEN

- Andresen, S., Lips, A., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. & Wilmes, J. (2020a). *Nachteile von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen ausgleichen. Politische Überlegungen im Anschluss an die Studien JuCo und KiCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/151>
- Andresen, S., Lips, A., Möller, R., Rusack, T., Schröer, W., Thomas, S. & Wilmes, J. (2020b). *Erfahrungen und Perspektiven von jungen Menschen während der Corona-Maßnahmen. Erste Ergebnisse der bundesweiten Studie JuCo*. Hildesheim: Universitätsverlag Hildesheim. <https://doi.org/10.18442/120>
- Benjamin, W. (1972). *Das Kunstwerk im Zeitalter seiner technischen Reproduzierbarkeit. Drei Studien zur Kunstsoziologie* (Edition suhrkamp, 28) (Revid. Texte). Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Deutscher Bundestag (2017). *15. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin. Abruf unter <https://www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/15--kinder-und-jugendbericht/115440>
- Deutscher Bundestag (2020). *16. Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin. Abruf unter <https://www.bmfsfj.de/kinder-und-jugendbericht/gesamt>
- DJI Impulse (2017). *Projekt: Erwachsen werden*. DJI-Impulse, 115 (1).
- Hafeneger, B. (2020). Adoleszenz Dynamik in Zeiten von Corona. *deutsche jugend*, 68 (7-8), 294–296.
- Hübner, J. & Rose, L. (2020). *Corona-Partys von Jugendlichen. Kritische (Zwischendurch-)Gedanken zum Generationenverhältnis in Zeiten der Pandemie*. Abruf unter <https://www.blog.dgsa.de/corona-partys-von-jugendlichen-kritische-zwischendurch-gedanken>
- Kuckartz, U. (2018). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Interviews, Gruppendiskussionen oder Feldnotizen systematisch und kontrolliert auswerten* (4., überarbeitete Aufl.). Weinheim: Beltz Juventa.
- Langmeyer, A., Guglhör-Rudan, A., Naab, T., Urlen, M. & Winklhofer, U. (2020). *Kindsein in Zeiten von Corona. Abschlussbericht*. München: DJI.
- Thiel, A., John, J. M. & Gropper, H. (2020). Körperrnormen und Körperdevianzen. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Gesundheit, Leistung und Gesellschaft* (S. 307-329). Schorndorf: Hofmann.
- Voigts, G. (2020). Der Auftrag Inklusion in der Kinder- und Jugendarbeit. *Entwicklungen, Herausforderungen, Zukunftsvisionen. Teilhabe*, 59 (3), 108–112.
- Wagner, P. & Wulff, H. (2020). Digitalisierung und körperliche Aktivität - Risiken und Nutzen digitaler Medien für Bewegung und Gesundheit. In C. Breuer, C. Joisten & W. Schmidt (Hrsg.), *Vierter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht. Gesundheit, Leistung und Gesellschaft* (S. 64-75). Schorndorf: Hofmann.
- Bindel, T. & Theis, C. (2020). Fitness als Trend des Jugendsports – eine Wissenskultur. *Forum Kinder und Jugendsport*, 1 (1), 6-14. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00001-w>
- Bindel, T., Ruin, S. & Theis, C. (2020). Körperästhetik – auch ein Thema für den Schulsport. *Sportunterricht*, 69, 65-70.
- Döring, N. (2014). Smartphones und jugendliche Kommunikationskultur. Von Selfies, Sexting, Sport-Apps & Co. In U. Arbeiter (Hrsg.), *Zehn Jahre Web 2.0. Bilanz, Ausblick und pädagogische Herausforderungen* (Schriftenreihe Medienkompetenz, Band 4, S. 20–33). Stuttgart: Ajs Landesarbeitsstelle Baden-Württemberg.
- Duttweiler, S., Gugutzer, R., Passoth, J.-H. & Strübing, J. (Hrsg.). (2016). *Leben nach Zahlen. Self-Tracking als Optimierungsprojekt?* (Digitale Gesellschaft, Band 10). Bielefeld: transcript.
- Funke-Wieneke, J. (2009). Körpererfahrung. In H. Haag & A. Hummel (Hrsg.), *Handbuch Sportpädagogik* (2., erweiterte Aufl., S. 314-322). Schorndorf: Hofmann.
- Hofmann, A. R. (2018). E-Sport oder die Entkörperung des Sports. *Betrifft Sport*, 40 (6), 10–15.
- Klinge, A. (2009). Körperwahrnehmung: den Körper wahrnehmen, mit dem Körper wahrnehmen und verstehen. In R. Laging (Hrsg.), *Inhalte und Themen des Sportunterrichts* (S. 96-107). Hohengehren: Schneider.
- Krüger, M. (2020). Leibes- und Körpererziehung als Kern des Schulsports – Plädoyer für ein „Relaunch“ der Leibeserziehung/physical education. *Sportunterricht*, 69, 52-58.
- Neuber, N. (2021). *Fachdidaktische Konzepte Sport – Themenfelder und Perspektiven* (Basiswissen Lernen im Sport, 3). Wiesbaden: Springer VS.
- Rode, D. (2021). Digitalisierung als kultureller Prozess – Grundlegende Bestimmungen und sportpädagogische Anschlüsse jenseits der Technologie. In C. Steinberg & B. Bonn (Hrsg.), *Digitalisierung und Sportwissenschaft* (Brennpunkte der Sportwissenschaft). St. Augustin: Academia. (eingereicht)
- Rode, D. & Stern, M. (Hrsg.). (2019). *Self-Tracking, Selfies, Tinder und Co. Konstellationen von Körper, Medien und Selbst in der Gegenwart*. Bielefeld: transcript.
- Schwarzenegger, C., Hörtnagl, J. & Erber, L. (2018). Straffer Körper, gutes Leben? Fitnessinhalte auf Instagram zwischen Ideal und Selbst und deren Aneignung durch junge Frauen. In E. Grittmann, K. Lobinger, I. Neverla & M. Pater (Hrsg.), *Körperbilder – Körperpraktiken. Visualisierung und Vergeschlechtlichung von Körpern in Medienkulturen* (S. 76-94). Köln: Herbert von Halem.
- Schwier, J. (2008). Inszenierungen widerspenstiger Körperlichkeit. Zur Selbstmediatisierung jugendlicher Sportszenen. *Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation*, 28 (3), 271–282.
- Vogt, T., Rehlinghaus, K. & Klein, D. (2019). School sport facing digitalisation: A brief conceptual review on a strategy to teach and promote media competence transferred to physical education. *Journal of Physical Education and Sport*, 19 (4), 1424–1428.
- Voigts, G. (2020). „Jugendliche brauchen Freiräume!“ – ein Plädoyer für die Perspektiven junger Menschen in Corona-Zeiten einzutreten. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 15 (2), 217–222.
- Voigts, G. (2020). Vom „Jugend vergessen“ zum „Jugend ermöglichen“: Bewegungs-, Beteiligungs- und Freiräume für junge Menschen in Corona-Zeiten. *Forum Kinder und Jugendsport*, 1 (2), 93–99. <https://doi.org/10.1007/s43594-020-00022-5>



Organisation

- Angesiedelt unter dem Dach des Sportwissenschaftlichen Fakultätentags NRW
- Finanzierung durch Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen
- Arbeit in Arbeitsgemeinschaft und Ad-hoc Gruppen
- Wissenschaftliche Leitung und Geschäftsführung an der Universität Münster

Zielsetzung

- Bündelung der landesweiten Bestrebungen zur Kinder- und Jugendsportforschung
- Aufbau einer kontinuierlichen Kinder- und Jugendsport-Berichterstattung
- Initiierung und Unterstützung von Forschungsprojekten zur Kinder- und Jugendsportforschung
- Förderung des Dialogs zwischen Forschung und Gesellschaft, insbesondere zwischen Wissenschaft, Praxis und Politik

TEILNEHMERINNEN UND TEILNEHMER DES FACHGESPRÄCHS

- *Bezirksregierung Münster:* Thomas Michel
- *Deutsches Jugendinstitut:* Dr. Marc Urlen
- *Deutsche Sporthochschule Köln:* Laura Vöckel & Till Stankewitz
- *Deutsche Sportjugend:* Heike Hülse, Katharina Morlang, Martin Schönwandt & Peter Lautenbach
- *Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg:* Prof. Dr. Gunda Voigts
- *Sportjugend NRW:* Jens Wortman & Matthias Kohl
- *Staatskanzlei NRW:* Bernhard Schwank & Dr. Gerwin-Lutz Reinink
- *Technische Universität Dortmund:* Dr. Anne Roth
- *Universität Bochum:* Prof. Dr. Antje Klinge, Dr. Arno Krombholz, Dominic Habenstein & Prof. Dr. Petra Platen
- *Universität Kiel:* Prof. Dr. Britta Fischer & Jan Schafflik
- *Universität Mainz:* Prof. Dr. Tim Bindel
- *Universität Münster:* Dr. Esther Pürgstaller, Franziska Duensing-Knop, Johanna Rex, Kathrin Aschebrock, Katharina Ludwig, Lena Henning, Dr. Marion Golenia, Dr. des. Markus Jürgens, Prof. Dr. Nils Neuber, René Krake, Renate Nocon-Stoffers, Stefanie Dahl sowie Studierende
- *Universität Paderborn:* Julia Möhring, Prof. Dr. Miriam Kehne, Nicole Satzinger & Prof. Dr. Sabine Radtke
- *Universität Salzburg:* Ass.-Prof. Dr. Daniel Rode
- *Universität Wuppertal:* Prof. Dr. Judith Frohn & Dr. Rüdiger Hofmann
- *Willibald Gebhardt Institut:* Prof. Dr. Roland Naul

